

## Bildungsarena: Integration

Bildungsdiskussion organisiert von Neustart Schule am 2. Mai 2016

Podium: Heinz Vettermann, SPÖ Wien in Vertretung von Stadtschulratspräsident Jürgen Czernohorszky, Soziologe Kenan Güngör, Christian Friesl von der Industriellenvereinigung, Bildungsforscherin Barbara Herzog-Punzenberger, Direktorin Martina Mikovits (Schulzentrum Ungargasse). Die Bildungssprecherin der ÖVP Brigitte Jank kam nicht. Moderation Manuela Raidl (Puls 4)

Auf die Frage der **Moderatorin** welche Schulnoten die Podiumsgäste dem Schulsystem derzeit geben würden, schwanken diese zwischen Befriedigend und Genügend. Güngör möchte das Wort Integration nur für Quereinsteiger verwendet wissen, sonst sei die bunte Mischung in den Klassen zumindest in Wien als die Normalität anzusehen.

**Herzog-Punzenberger** gibt einen Überblick über die Situation in Österreich. 2014/15 sah der Besuch der Kinder mit Migrationshintergrund in den verschiedenen Schultypen folgendermaßen aus: APS 27%, AHS 17%, BS 14%, BMS 24%, BHS 17%.

Im Zusammenhang mit der Testung der Bildungsstandards wurde erhoben, dass 27% gravierende Leseprobleme haben, wenn beide Eltern im Ausland geboren sind, aber nur 10%, wenn beide Eltern in Österreich geboren sind. Erfreulicherweise hat sich aber zwischen 2000 und 2012 bei PISA die Differenz zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund von 93<sup>1</sup> auf 51 Punkte verringert. Auch ist der Anteil der Risikoschüler von 51 auf 34% zurückgegangen.

Bei den Deutschkompetenzen gibt es einen Unterschied von 70 Punkten zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund, der sich auf 27 Punkte reduziert, wenn man den sozialen Hintergrund berücksichtigt. In Wien ist die Differenz sogar noch kleiner. Die Anzahl der türkischen Schüler/innen in der AHS stieg von 06/07 zu 10/11 von 11 auf 14%. Von 2009 zu 2012 hat sich die türkische Gruppe im Lesen stark verbessert. Der sozio-ökonomische Hintergrund ist die stärkste Einflussgröße, vor allem bei der türkischen Gruppe.

**Mikovits** ist Direktorin eines Schulzentrums, das Jugendliche mit Körper- oder Sinnesbehinderung und Jugendliche ohne Behinderung besuchen. In der HAK haben 70%, in der HASCH 80% und in der HTL 30% Migrationshintergrund. Sie möchte nicht von Integration sondern Aufbau eines Gemeinschaftswesens sprechen. Die Schule entstand in den 80er Jahren und erhielt damals viele Ressourcen und zusätzliche Werteinheiten. Das bringe allen Schüler/innen bessere Bedingungen.

**Güngör** spricht den starken Effekt der peer groups an, vor allem bei Burschen. Das werde in Österreich noch stark außer Acht gelassen, sei aber sehr entscheidend. Peer groups seien kaum steuerbar. Wenn Aufgaben an das Elternhaus ausgelagert werden, werden bildungsschwache Familien weiter geschwächt, bildungsstarke Familien aber noch mehr gestärkt.

Aus diesem Grund müsse man die Ganztagschulen ausbauen erklärt Vettermann und das zweite verpflichtende Kindergartenjahr einführen.

Österreichweit besuchen nur 4% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine BAKIP, in Wien ist der Prozentsatz höher, ergänzt **Herzog-Punzenberger**. Die Qualität in den Kindergärten sei aber nicht ausreichend.

**Friesl** meint, wenn Österreich wirtschaftlich prosperieren wolle, brauche es mehr Spitze und Breite. Die Zahl der early school leavers müsse reduziert werden und die Elementarbildung gestärkt werden. Die Ganztagschulen könnten sich viele nicht leisten. Die Finanzierung von Bildung müsse anders gestaltet werden. Geldbeträge pro Schüler/Schülerin und mehr Geld für Brennpunktschulen.

**Güngör** schlägt eine Finanzierung entsprechend dem Bildungsgrad der Eltern vor.

---

1 93 Punkte sind fast drei Jahre Lernunterschied

Im Zusammenhang mit De-Radikalisierungsmaßnahmen werden Grafiken zu den Asylanträgen und der Unterbringung von Flüchtlingen gezeigt.

2015 wurden 88 151 Asylanträge gestellt, 36 000 bearbeitet, 45% anerkannt. 50% der Antragsteller waren unter 25, 72% männlich.

13 167 Flüchtlinge wurden an den Bildungseinrichtungen in Österreich aufgenommen, 30% in Kindergärten, 22% in Schulen. In Wien beträgt die Zahl 58% (K), 48% (S).

**Güngör** beobachtet eine ansteigende Fremdenfeindlichkeit und befürchtet eine Muslimfeindlichkeit. Rechtsextremismus gebe es auch bei Türken, Serben und Kroaten. Die Religion werde bei muslimischen Jugendlichen zum Eingrenzungs- und Abgrenzungsfaktor, das sei ein ernsthaftes Problem.

Bei 70% Migrationshintergrund stehe das Bilden von Gemeinschaft im Vordergrund, betont **Mikovits**. Es gebe keine dominierende ethnische Gruppe an ihrer Schule, aber entlang der Religionsfrage entstünden Bruchlinien. Zur Zeit des Ramadan dürfen Schüler/innen z.B. nicht auf Schulveranstaltungen mitfahren, dann komme es zu Problemen mit der Erreichung der 70%.

**Vettermann** schlägt vor, diese Jugendlichen bei Auslandsaufenthalten in muslimischen Familien unterzubringen. Schulveranstaltungen sollten jedenfalls stattfinden können.

**Güngör** warnt vor religiösen Elternverbänden in England, die im Schulgeschehen mitbestimmen wollen. Auch beim Thema Antisemitismus denke man in Österreich nur an die Zeit des 2. Weltkriegs und beachte den islamischen Antisemitismus zu wenig. Fächer wie Politische Bildung oder Ethik solle man nicht als Einzelfächer sehen, das habe wenig Sinn.

**Herzog-Punzenberger** schlägt eine gemeinsame neunjährige Schule vor die mehr Chancen für benachteiligte Kinder brächte, was allerdings die Lehrer/innen in Österreich nicht wollen. Außerdem müsste die Elementarpädagogik ausgebaut werden. Es sei wissenschaftlich erwiesen, dass die Kinder nicht bei den Müttern am besten aufgehoben seien sondern in den Bildungseinrichtungen. Seltensamerweise seien Kindergartendirektorinnen und Vertreter/innen von Trägerorganisationen nicht der Meinung, dass sie für einen Ausgleich des sozio-ökonomischen Hintergrunds zuständig wären. Ein interessantes aber in Österreich kaum beachtetes Programm sei „Home Interaction Programme for Parents an Youngsters“ wo Eltern mit Kindern arbeiten.

In der HTL Ungargasse haben nur vier von 120 Lehrpersonen Migrationshintergrund. **Mikovits** wünscht sich einen Ethikunterricht verpflichtend für alle an Stelle des oft nicht besuchten Religionsunterrichts. Viele Jugendliche kämen mit ungenügenden Bildungskennntnissen an die BHS, da wäre eine gemeinsame Schule besser. **Friesl** schlägt Ethik-Religionskunde-Politische Bildung als Kombinationsfach vor. Man müsse auch etwas für die nicht mehr schulpflichtigen Flüchtlinge tun. **Güngör** stimmt zu. Es bestehe die Gefahr, dass die Bildungsversager in absehbarer Zeit die Mitte der Gesellschaft bilden werden. Die Vielfalt Debatte müsste entideologisiert werden. **Vettermann** möchte auch einen Ethikunterricht für alle, nicht nur für die, die sich von Religion abmelden. Für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche wurden Jugendcolleges eingerichtet.

Eine **NMS Lehrerin** sieht in der Lehrwerkstatt Brigittenau die einzige echte Gesamtschule in Wien. An der NMS seien Eltern nicht erwünscht. Eine andere **NMS Lehrerin** betont die Bedeutung der Elternarbeit, Eltern müssten als Partner gewonnen werden. Eine **Teilnehmerin** fragt, wie sie in der Nachmittagsbetreuung 15 Kinder individuell fördern soll. Eine ehemalige **AHS Direktorin** meint, man könne es lernen mit Heterogenität umzugehen. Ein Unterrichten wie bisher sei nicht mehr möglich. Eine andere **Teilnehmerin** beklagt die schlechten Rahmenbedingungen. Sprachförderung sei Beziehungssache, aber zu 25 Kindern könne man nicht die gleiche Beziehung aufbauen. Mehrfach wird mehr Geld gefordert.

Es brauche eine neue Definition für den Aufgabenbereich von Schulleiter/innen, sie müssten über interkulturelle Kompetenzen verfügen und Eltern einbeziehen, erklärt **Herzog-Punzenberger**. **Vet-**

**termann** und **Güngör** stimmen überein, dass Geld nicht alles sei. **Güngör** meint, man könne nicht immer nur auf ideale Voraussetzungen warten. Viel liege an den einzelnen Lehrer/innen. Es gebe großartige und furchtbare. Der Bildungsauftrag gehöre in die Schule, das Bildungsbewusstsein ins Elternhaus und müsse dort gestärkt werden.

Auf die Frage, wie Schule in zehn Jahren solle, antwortet **Güngör**, Integration sollte dann kein Thema mehr sein. **Mikovits** möchte das Wort Integration durch Gemeinschaft ersetzen, **Herzog-Punzenberger** hofft, dass dann alle Pädagog/innen interkulturelle Kompetenz als Schlüsselkompetenz begriffen haben und durchgängige Sprachbildung betreiben. **Vettermann** möchte eine gemeinsame ganztägige Schule in der Vielfalt Normalität ist und **Friesl** hofft, dass der familiäre Hintergrund keine Rolle mehr spielen wird.

*Dr. Christine Krawarik*